

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

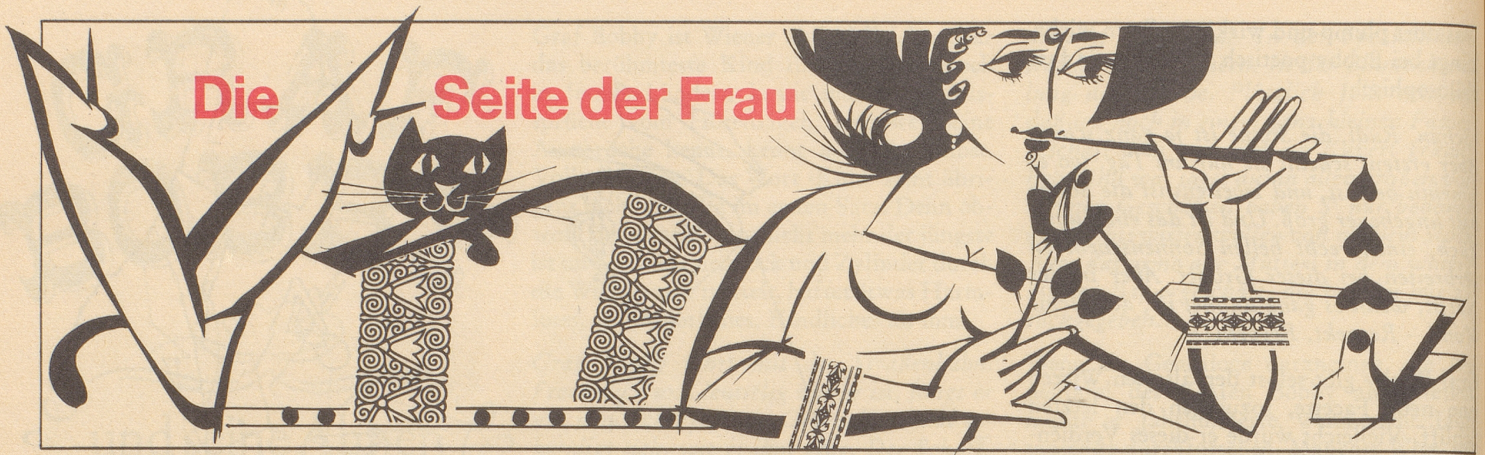
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was sie so sagen und schreiben

Ich glaube, das Nachstehende gilt so ziemlich für alle Journalisten, aber noch viel mehr für die Journalistinnen, – jedenfalls für die, die nicht gelegentlich oder regelmäßig auf dem Fernsehschirm erscheinen, – sofern sie, die Obskuren, einen gewissen, festen Harst von Lesern haben. (Natürlich gehören zu diesem Harst auch die, die schreiben, sie seien «absolut nicht einverstanden», oder doch «diesmal schwer enttäuscht».) Dazu kommen natürlich in meinem Falle alle Gegner und Gegnerinnen des Erwachsenenstimmrechts, die sehr schreibfreudig sind, und von den letzteren muß überdies einmal festgestellt werden, daß sie nicht nur fleißig publizieren, sondern selten im Haus sind, in das doch nach ihrer Auffassung die Frau gehört. Dafür sind sie emsig auf Propagandareisen, versehen mit großzügigen Geldmitteln, die nicht ausnahmslos von ihnen selbst im Schweiß ihres Angesichts verdient worden sind. Wer zu Hause sitzt, sind die Befürworterinnen, weil sie berufstätig sind oder einen Haushalt mit Kindern *wirklich* selber besorgen. Manchmal müssen sie sogar beides. Und es wäre doch sicher auch für sie schön, sich «einer Sache so widmen zu können», nicht wahr?

Nach diesem kleinen Exkurs auf ein unbeliebtes bis verschrieenes Gebiet kehren wir zu den Journalistinnen zurück. Es kommt immer wieder vor, daß sich Leserin und Schreiberin plötzlich von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen, und dann sagt fast regelmäßig die Leserin: «Ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt.»

Ich sage etwas Unverbindliches, denn in dreißig Jahren Journalismus gewöhnt man sich an alles. Früher fragte ich voller Interesse: «Wie?»

«Also erstens: der Name Bethli paßt nicht zu Ihnen. Er ist zu spielfähig. Aber er paßt gut zu der Art, wie Sie schreiben, ich meine, so für die schweizerische Durchschnittshausfrau.»

Darauf könnte ich ja sagen, daß schon meine Großmutter Bethli heißen habe. Aber sie hat wirklich nie für die schweizerische Durchschnittshausfrau geschrieben. Und war auch keine.

Ich frage mich, inwiefern ich das tue. Und wenn es der Fall ist, freue ich mich darüber. Nur habe ich manchmal, gerade hinsichtlich des verurteilten Themas, meine Zweifel. Aber es sind ja nicht die Frauen, die da den Ausschlag geben.

Aber die Leute, die sich einen «anders vorgestellt haben», sagen noch eine Menge andere Sachen, wenn man es drauf ankommen läßt. «Mütterlicher» zum Beispiel. (Was das immer heißen möge.) Oder:

Weniger mondän. Oder rundlicher. Nicht mit Dauerwelle und Nagellack und so.

Dauerwelle und Nagellack sind also mondän. Da sind wir denn so ziemlich allesamt mondän, und das ist ein Trost.

Viele sagen auch: «Ich lese Ihre Artikel zwar selten, denn mein Coiffeur hat den Nebelspalter nicht abonniert, aber wenn's pressiert, gehe ich manchmal zu einer Coiffeuse hier im Quartier, und da lese ich Ihre Seiten immer zuerst.» Ich sage mit gestufter Herzlichkeit «Danke».

«Also Sie sind das Bethli! Ich habe Sie schon oft gesehen, aber ich hatte keine Ahnung. Wissen Sie, wenn ich meine Meinung offen sagen darf, Sie schreiben zu scharf, – für eine Frau. Das ist schade, Sie kämen sicher weiter mit etwas mehr weiblicher Anmut. Wissen Sie, daß – selbst in Ihren Berufskreisen –

oft behauptet wird, hinter Ihrem Pseudonym stecke ein Mann?»

Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßte, ob das ein verborgenes Kompliment war. Dann war es aber ein sorgsam verborgenes.

Da wir aber in einem Männerstaat leben, nehme ich es doch lieber als Kompliment und sage, mit noch etwas gestufter Herzlichkeit, wiederum: «Danke.»

Um also aufzuräumen: ich bin weiblicher, männlicher, rundlicher, magerer, emanzipierter, bescheidener, eleganter und mieser, als Sie sich mich vorgestellt haben.

Aber ich finde es von allen, die dies tun, sehr nett, daß sie sich mich überhaupt vorstellen. *Bethli*

Liebes Bethli!

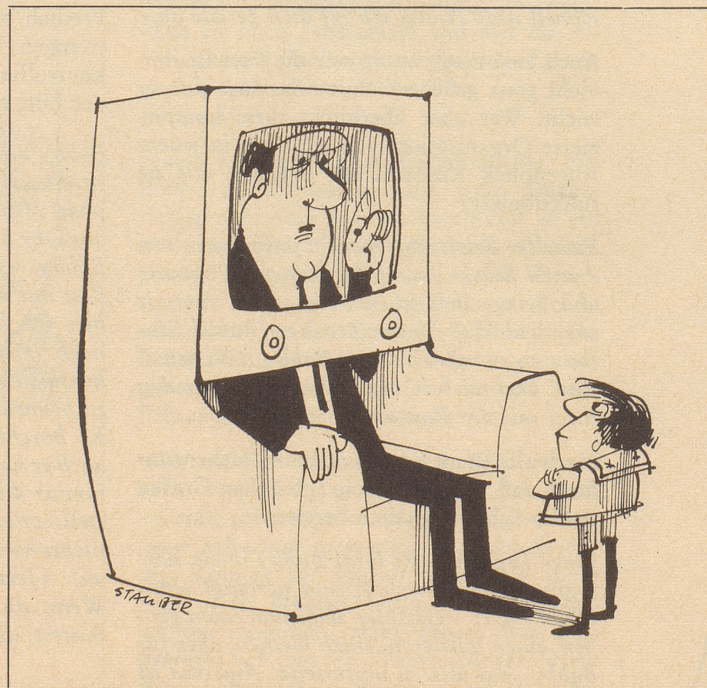
Hier ein kleiner Aphorismus, entstanden beim gestrigen «Abwasch», nach einem ungefreuten Mittagessen mit den heranwachsenden Söhnen: Die Pubertät ist ein Geschenk der Vorsehung, um zu verhindern, daß sich die Mütter in ihre Söhne verlieben. MB

Hat die Schweizerin Charme?

Wie hat mich diese «Frage des Monats» aus dem Nebelspalter doch so sehr beschäftigt!

Natürlich gibt es Schweizerinnen mit Charme – denken wir nur an Annemarie Blanc, Heidi Abel usw. usw.

Aber es gibt auch ohne (Charme!). Dies stellte ich fest, als ich kürzlich, ziemlich eilig an den Postschalter wollte. Beim Haupteingang sah ich, daß hinter mir eine junge Frau, mit einem Kind auf dem Arm, kam. Freundlich hielt ich ihr die Tür auf, sie schoß an mir vorbei, ließ mir die zweite Tür



an den Kopf sausen und stellte sich an den Schalter mit einer Menge Fragen und Wünschen. Bescheiden stand ich daneben und dachte an die Nebelspalter-Frage: Hat die Schweizerin Charme? Diese nicht! Und solche gibt es noch mehr. Notabene: Es war eine Schweizerin.

Gespannt sehe ich dem Nebelspalter entgegen (sowieso, immer), welcher die Antworten bringt.

Was ich an einer Frau mit Charme besonders schätze, ist, wenn sie mich nicht mit guten Ratschlägen langweilt.

Mit freundlichen Grüßen an den altvertrauten Nebelspalter und besonders an das charmante Bethli

Barbara

Was Du da von der Post erzählst, Barbara, und was wir in jedem Warenhaus erleben, hat nichts mit Charme oder Nichtcharme zu tun, sondern mit schlechter Erziehung! Herzlichst! B.

Liebes Bethli!

Als Zürcher Bauer habe ich ebenfalls Gotthelf gelesen wie Dein Einsender «Paul». Ich habe den zitierten Satz aber zu Ende gelesen, wobei aber ein ganz anderer Sinn resultiert, als nur beim halben Satz des «Paul». Und so will er nicht recht zur Seite der Frau passen. Es heißt nämlich von diesem Sennen, der bei Gotthelf gar nicht gut weg kommt:

«So stand der Senn im Glanz hinter des Ammanns Rücken bei der weiblichen Bevölkerung, und wenn sie politische Rechte gehabt hätte, wie es vor Gott und Menschen eigentlich billig wäre und kürzlich in einem Clubb in Bern der Antrag gestellt worden sein soll, so wäre sie ihm nachgefolgt durch Dick und Dünn wie die Kinder zu Hameln dem Rattenfänger, und er wäre ihr Präsident geworden, wie Louis Napoleon der Präsident der Franzosen.» H. U. B.

Richtig. Aber uns kommt es nur auf die von Paul erwähnten Worte an. Was das «dem Rattenfänger folgen» angeht, wird sich ja noch zeigen, ob es von uns mit derselben Meisterschaft betrieben wird, wie von den Männern. B.

Der Marroni-Mann

An den Straßenecken winterlicher Großstädte gibt es eine zeitlose Vision aus Märchenland: das Knusperhäuschen mit dem Marroni-Mann. Es scheint aus Hänsel und Gretels Reich zu stammen. Ein kleines blinkendes Kohlenfeuer, ein wettergebräunter Mann und große Säcke, unter denen es geheimnisvoll brodelte. Was zaubert der Hexenmeister daraus hervor? Marroni, heiße

Marroni, die mit raschem Griff in einer Tüte aus Zeitungspapier verschwinden. Für 50 Rappen, für 90 Rappen. Heiße braune, prutzelnde, rußige, köstliche Marroni.

Diese zeitlosen Knusperhäuschen, die inmitten des Verkehrs stehen, sind die Seelenwärmer der Straße. Die Kinder, die davor stehen bleiben, kommen sich erwachsen vor, wenn sie eine Tüte Marroni verlangen, und die Erwachsenen werden wieder Kinder. Irgendwo bleibt im Unterbewußtsein das Schulbubengefühl lebendig: Ha, ich nasche jetzt heimlich zwischen den Mahlzeiten – mitten auf der Straße ... Denn der Code des Marroni-Essens besteht in einem einzigen Gesetz: man ißt sie auf der Straße. Von der Tüte in den Mund.

Es gibt Menschen, die so rettungslos erwachsen sind, daß sie es einfach nicht fertig bringen, ihre Messer- und Gabelerziehung zu vergessen. Nein, auf der Straße, aus der Tüte, mit der Hand ... Sie können einem leid tun. Sie wissen nicht, wie herrlich heiße Marroni schmecken, trutzig oder verstohlen im Angesicht der Großstadt verzehrt. Man kennt Experten des unauffälligen Marroni-Essens auf der Straße. Die heißen Kastanien werden in

der tiefen Manteltasche versteckt, mit der einen Hand in der Tasche von der Schale befreit, einzeln herausgezogen und diskret in den Mund geschoben. (Man darf natürlich nicht gerade in diesem Augenblick von einem Bekannten angesprochen werden.) Andere postieren sich an eine Tram-Haltestelle, fingieren Zeitungslesen und verleiben sich die Marroni hinter den schützenden Tagesnachrichten ein.

In Paris spielte sich einmal folgende kleine Episode ab. Ein bekannter Maler, der es mit der ehelichen Treue nicht so sehr genau nahm, erblickte von weitem seine Frau, die regungslos vor einem Laden stand. Es war ein Waffengeschäft – Gewehre, Revolver. Den Maler überlief es kalt. Sollte seine Frau erfahren haben ... Er überflog im Geiste die tägliche Rubrik der «crimes passionnels» – erschossene Ehemänner, freigesprochene Rächerinnen ihrer Ehre ... Die Frau stand immer noch vor dem furchtbaren Laden – unbeweglich. Mußte er nicht versuchen, ihr zu erklären ... sie von dem wahnsinnigen Vorhaben zurückzureißen – er würde ja nie wieder – zufällig vor einem Waffengeschäft ...

Die Marroni-Verkäufer (es ist ein männlicher Beruf) sehen alle aus, als ob sie direkt aus dem Wald kämen. Aus einem Märchenwald. Sie verkaufen gegen konkrete Münzen konkrete Kastanien, und doch sieht es geheimnisvoll aus. Denn sie liefern etwas mit, was die Dinge verzaubert: Wärme. Eingefangene Wärme, die für Minuten das Wetter, die Zeiten, das Alter vergessen macht.

Manchmal ist der Käufer enttäuscht. Wenn er nämlich statt erhsehnter heißer Kastanien lauwarmer kriegt. Das ist traurig. Nichts ist so deprimierend wie das Laue. Die lauen Seelen werden nach Dante nicht nur vom Himmel verwiesen, sondern auch von der Hölle verworfen. Laue Kastanien, die sich widerwillig von der Schale lösen, sind triste Magenfüller.

Aber ein noch so zeitgenössisch gestimmtes Gemüt kann eine Weile versöhnlich gemacht werden – eine Märchentüte mit heißen, heißen Marroni. Anita

Public Relations Ende Januar


Eine vorweihnächtliche Einladung zu einem Nachtessen, mit der mein Mann und ich von seinem Vorgesetzten beehrt wurden, mußte we-

Was ist wertvoll, ist Cassinette



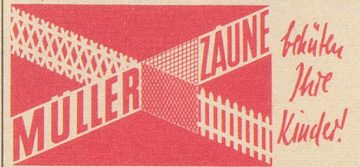
Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

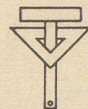
Ein -Produkt

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117



TECHNIKUM-VORBEREITUNG

Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27

R. VOLLAND
dipl. Techniker
ZÜRICH



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



... Fonds d'artichauts garnis de pointes...*

* für Feinschmecker die **HERMES**



Dr. med. Knobels Mund- und Gurgelwasser

Wie Balsam für Mund und Rachen ist Gurgeln mit Dr. Knobels Mund- und Gurgelwasser enthält Kräuter-Extrakte und köstliche Myrrhe, bringt frischen Atem, wirkt lindern und heilend bei Heiserkeit, Angina, Mandel-, Hals-, Zahnfleisch-Entzündung, Aphten.

In Apotheken und Drogerien



Beim Aperito ...

greifen Kenner immer mehr zu HENKELL TROCKEN; HENKELL TROCKEN macht das nachfolgende Essen zum doppelten Genuss.

Darum, wenn Sie mich fragen – auch zum Aperitif HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 27 1897

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse



Natürliche Schönheit für jede Frau durch natürliche Teintpflege

VON **BIOKOSMA**
BIOKOSMA SA EBNAT-KAPPEL/SUISSE

Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m

Dir heit dr Pulver
Mir Sonne und Schnee
Bringet dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sonne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.-
Telephon 083 / 9 51 31, Telex 32 384

gen Erkrankung verschoben werden. Am letzten Januar-Samstag stand dem geplanten Fest nichts mehr im Wege. Ich zog mein Bestes an und bemühte mich sehr, unserem Gastgeber und seiner Frau so vorteilhaft wie nur möglich zu erscheinen. Auf das übliche Samstag-Zvieri verzichteten wir, um ja das in Aussicht stehende Feudal-Nachtessen gebührend würdigen zu können. Die Wahl des Lokals unseres kulinarisch interessierten Gastgebers fiel auf ein bekanntes Restaurant in unserem Dorfe. Daher lud ihn mein Mann zum Kaffee zu uns nach Hause ein. Ich brachte den halben Samstagnachmittag damit zu, eine der Geladenen würdige Torte zu fabrizieren.

Das Nachtessen, von Könnern für Feinschmecker zubereitet, war sehr gut, obschon ich wieder einmal mehr feststellen mußte, wie kurz eigentlich das Vergnügen an gutem Essen ist; sobald ich satt bin, und das ist meistens nach der halben Portion der Fall, erlischt es bereits. Später folgten tastende Gespräche in unserer Stube zu Kaffee und Kuchen.

Als mein Mann am folgenden Montag bei seinem Chef zu tun hatte, erkundigte er sich nach dessen Wohlbefinden und dankte ihm anstandshalber nochmals für die Einladung. Mit rotem Kopf und einiger Verlegenheit erwiderte dieser: «Zwischen uns muß ein Mißverständnis vorliegen, Sie schulden mir noch Fr. 37.-, denn wenn ich mit meinen Abteilungsleitern auszugehen pflege, bezahlen diese ihr Essen selbst.» – Die Verblüffung muß meinem Mann aus den Augen geschaut haben, denn der hohe Boß fühlte sich gedrängt, weiter zu erläutern, daß nur Einladungen bei ihm zu Hause gratis seien.

Der Freude an dieser im berühmten Januar-Loch wirklich passierten Geschichte rechnen wir viel. Genau gesagt, Fr. 37.- plus Kaffee und Kuchen. Frau «Souche»

Hoffentlich hast Du diesem großzügigen Chef wenigstens den Kaffee mit Torte abgezogen – obschon das ja bei Dir zu Hause serviert wurde! B.

Kleinigkeiten

Wir haben nun also das «Swiss Girl 1967», und es ist ein ausgesprochen herziges, wenn man sich auf die Photo verlassen darf – was sicher der Fall ist. Wir haben in einer der großen Schweizer Städte einer solchen Miswahl beigewohnt und es war sehr lustig. Die paar Meiteli waren eine hübscher als die andere, aber natürlich mußte zum Schluß doch eine die Hübscheste sein. Mit



den Kenntnissen stand es zum Teil etwas mager, am magersten mit den Kochkenntnissen, aber wer von uns hat sich in diesem Alter fürs Kochen interessiert? Ich jedenfalls hatte keine Ahnung. Wenn man dann muß, kommt es mit einigem Einfühlungsvermögen ganz von selber. (Ich hätte die Kochfragen gar nicht gestellt, – aus dem oben angezogenen Grunde.)

Wir gratulieren der reizenden Alda Lardelli von Herzen.

Wir wissen von der charmanten Doris Day her, daß Sommersprossen, auf Schweizerisch «Laubflecken», sehr reizvoll sein können, auch im Film. (Mir gefallen sie auch im Privatleben.) Nun fanden die Franzosen ebenfalls Gefallen an der Tatsache, daß Mireille Darc, als sie für den Film «Galia» ausgewählt wurde, voller Laubflecken war. Aber das ist sie jedes Jahr nur, nachdem sie das erste Mal an der Sonne war. Mit den fortschreitenden Aufnahmen verschwanden die Flecken, wie alljährlich, total,

und jetzt hat sie ihre liebe Not, indem sie sich die Dinger täglich vom Schminkmeister auftüpfeln lassen muß.

Georges Brassens nimmt eifrig Lateinstunden. Niemand weiß recht, warum und wozu. Einer seiner giftigeren Kollegen behauptet, er habe die Absicht, in einer Kirche Sängerknabe zu werden.

Üsi Chind

Die roten Röckli, welche die beiden Schwesterlein an Weihnachten zum erstenmal tragen durften, sind sehr schön, und deshalb sagte ich etwa: «Nei, das isch schad» – wenn Daniela das Kleiden am Werktag anziehen wollte. Nun meinte sie da leztthin, als ich den Schrank öffnete: «Das si di Schaade, gäll!»

Unser Viertklässler schreibt einen Aufsatz über das Thema «Meine Mutter», Bevor er jeweils einen Satz zu Papier bringt, spricht er ihn laut vor sich hin, und so höre ich, wie er zu sich selber sagt: «Meine Mutter ist eine gute Hausfrau» ... «nei, das schriben i nid!» Wer tröstet mich? Anne-Bäbi

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

